

## **Gedanken und Reflektionen zum Projekt Kontextualisierte Traumaarbeit**

**Von Dr. Suzanne Egan**

Während einer kürzlichen Reise nach Deutschland hatte ich das Glück, mit Prof. Dr. Ariane Brensell und Anna Neubauer von der Ostfalia Hochschule und Silvia Zenzen vom Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) Zeit zu verbringen, um mehr über die Arbeit des bff und über das Forschungsprojekt „Feministische kontextuelle Trauma-Arbeit“ zu erfahren. Im Laufe des Nachmittags beim bff in Berlin lernte ich die Geschichte, die Organisationsstruktur und die politische Lobbyarbeit des bff kennen. Eindrucksvoll und klar wurde die zentrale Bedeutung und Stärke feministischer Politik, Ethik und Fachkompetenz des bff vermittelt.

Der Austausch war zwar für sich genommen schon wichtig, zusätzlich vermittelte er mir den kontextuellen Hintergrund, um das feministische kontextualisierte Trauma-Forschungsprojekt besser zu verstehen, das in Zusammenarbeit mit Mitgliedern des bff entstanden war. Im Folgenden möchte ich einige kurze Überlegungen zu diesem Projekt anstellen.

Erstens war es beeindruckend, dass ein Projekt, das meines Wissens nach kaum über externe Zuschüsse verfügte, über einen Zeitraum von fünf Jahren fortgeführt werden konnte. Zweitens war es spannend zu hören, wie der partizipatorische Ansatz von Anfang an in den Aufbau der Forschungskoooperative eingebettet war, wie die Erwartungen der beteiligten Beratungsstellen an die Forschung im Mittelpunkt standen und welche Schlüsselrolle die Expert\*innen aus Erfahrung spielten. Da sich die Universitäten (zumindest in meinem Teil der Welt) zunehmend auf Forschung konzentrieren, die "in Partnerschaft" mit community-basierten Organisationen durchgeführt wird, ist es auch zunehmend wichtig, dass wir Zugang zu Beispielen wie dieser Forschung haben, die zeigt, wie ein wirklich partizipativer Ansatz aussieht und wie viel Zeit er erfordert.

Drittens unterscheidet sich die sorgfältige und klare Darstellung der vielfältigen Elemente, die die feministische kontextualisierte Traumaarbeit ausmachen, deutlich von dem, was ich in anderen Traumamodellen gesehen habe, einschließlich der bahnbrechenden Arbeit von Judith Herman. So umfasst die strukturelle Ebene des schematischen Modells neben der politischen und präventiven Arbeit auch andere wichtige, aber in der Regel nicht gut dokumentierte Aspekte der "praktischen" Arbeit in Organisationen, die sich mit sexualisierter Gewalt befassen. Beispiele hierfür sind die Zeit und Energie, die für den Aufbau und die Pflege von Netzwerken aufgewendet wird, der Arbeitsaufwand für die Gründung von und die Teilnahme an Gremien und die Arbeit, die für die Durchsetzung von Gesetzesreformen erforderlich ist. Besonders gut hat mir gefallen, dass diese strukturelle Ebene auch die Beschäftigungsbedingungen und die Organisationsstruktur umfasst, wie z. B. die Bedeutung einer flachen hierarchischen Arbeitsstruktur und den Zugang zu ständiger Aus- und Weiterbildung.

Ebenso erfasst die kontextuelle Wissens Ebene des Diagramms Nuancen und Details in der feministischen Theorie und Praxis. Hier spielen der soziale Kontext ebenso eine Rolle wie die Folgen sexualisierter Gewalt, das Geschlechterverhältnis, intersektionale Machtverhältnisse sowie gesellschaftliche Stereotype, die geschlechtsspezifische Gewalt unterstützen und ermöglichen. Wichtig ist, dass die Folgen sexualisierter Gewalt (konzeptualisiert als Trauma) als gesellschaftlich vermittelt und nicht als individueller Prozess verstanden werden. Dies setzt sich in der Unterstützungs- und Beratungsarbeit mit einzelnen Betroffenen fort, zum Beispiel in der Anerkennung der Auswirkungen von Trauma als Prozess im täglichen Leben und nicht als starre Reihe von Symptomen und Diagnosekriterien. Dieser innere Kreis des Diagramms verdeutlicht und dokumentiert auch Eigenschaften, die von den Fachkräften verlangt werden, wie z. B. eine solidarische Haltung, die Anerkennung der Überlebenden als Expert\*innen für ihre eigenen Erfahrungen und die Notwendigkeit, grundlegende Sicherheit und Stabilität zu gewährleisten.

Wie das Forschungskollektiv hervorhebt, arbeiten Mitarbeiter\*innen von Frauenberatungsstellen und Frauennotrufen seit Jahrzehnten mit den traumatischen Folgen sexualisierter Gewalt, doch ihre Perspektiven und ihr Wissen sind in den aktuellen gesellschaftlichen, öffentlichen und sogar akademischen Debatten oft nicht präsent. Als ehemalige Mitarbeiterin eines Frauennotrufs und jetzt in der Forschung in diesem Bereich Tätige ist es erfreulich zu sehen, dass das in diesem Bereich vorhandene Praxiswissen niedergeschrieben und für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich ist. Es ist wichtig diese Arbeitsweise zu dokumentieren und zu zeigen, wie man sich mit dem Trauma-Diskurs sozial gerecht und politisch auseinandersetzen kann. Meine Hoffnung ist, dass das im Projekt entstandene Buch „Kontextualisierte Trauma-Arbeit“ in englischer Sprache veröffentlicht werden kann, damit mehr Menschen in englischsprachigen Ländern diese Arbeit nutzen können.

Dr. Suzanne Egan, Dozentin, Fakultät für Sozialwissenschaften, Western Sydney University, Australien